

Buntzel, Rudolf

Entwicklungspädagogik auf dem Lande. Bedenken eines entwicklungspolitischen Erwachsenenbildners im Angesicht von Bauern

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 6 (1983) 4, S. 19-23



Quellenangabe/ Reference:

Buntzel, Rudolf: Entwicklungspädagogik auf dem Lande. Bedenken eines entwicklungspolitischen Erwachsenenbildners im Angesicht von Bauern - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 6 (1983) 4, S. 19-23 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-268710 - DOI: 10.25656/01:26871

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-268710>

<https://doi.org/10.25656/01:26871>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

*Der Unmut
gegenüber der städtischen
Kultur und deren ungestüme Aus-
breitung auch über das Land hat Pädagogen
schon einmal aufgerüttelt, den Untergang der
ländlichen Kultur im zivilisatorischen Einheits-
brei als Herausforderung an die Erziehung
zu begreifen. Die nicht nur im Intellektu-
ellenkreis verbreitete Kulturkritik
der Jahrhundertwende warnte
vor dem Zerfall des Bauerntums.
Der eingeschlagene Ent-
wicklungsweg scheint
keinen Halt zu kennen,
die Weichen sind
gestellt; wohin der
Zug fährt, ver-
suchen die
Autoren
dieser
Ausgabe
zu ana-
lysieren.*

Inhalt

	2	Leserbriefe
	3	Liebe Leser
Klaus Seitz (Reutlingen)	5	Die Kolonisierung des Landes – Kritik der Urbanität
Al Imfeld (Zürich)	14	Agrikultur – Annäherung an einen Kulturbegriff
Rudolf Buntzel (Kupferzell-Füßbach)	19	Entwicklungspädagogik auf dem Lande
Hartwig Hummel (Kirchentellinsfurt)	24	Alternative Projekte im ländlichen Raum
H. u. G. Blum (Obermusbach)	27	Alternative im Dorf – Erfahrungen aus drei Jahren Leben im Dorf
Karl A. Thumm	31	Aufruf zur Gründung von Landheimschulen
Alfred K. Tremel	33	Mein entwicklungspädagogisches Tagebuch (13)
Rezensionen	35	Unterrichtsmaterialien, Bücher
Überblick	40	Materialien und Meldungen

Impressum

Herausgeber: Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 740 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606 • Redaktion: Gerhard Mersch, Stoppenberger Str. 13-15, 4300 Essen, Tel. 0201/322648; Gottfried Orth, Schaumburger Str. 2, 3000 Hannover 21, Tel. 0511/750500; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224 • Erscheinungstermine: mindestens 4 Ausgaben pro Jahr • Bezugspreise: Einzelheft 4,- DM; Abonnement 18,- DM; ermäßigte Abonnements 15,- DM auf Anfrage • Bankverbindung: Konto 210 583 bei Stadtparkasse Essen (BLZ 360 501 05) • Verlag: Stattwerk e.G. – Druck- und Verlagsgenossenschaft im Dritte Welt Laden Essen e.V., Stoppenberger Str. 13-15, 4300 Essen 1 • Gestaltung: Georg Plange • Bestellungen an den Verlag • Manuskripte an die Redaktion • Adressenänderungen von Abonnementsbeziehern bitten wir dem Verlag rechtzeitig mitzuteilen.

Entwicklungspädagogik auf dem Lande



Ankunft im "Ochsen"

Die Gegend ist einsam und stockdunkel; die Straße kommt mir immer enger und kurvenreicher vor. Meine Verunsicherung vor dem, was vor mir liegt, läßt in mir Glatteisängste aufkommen. Ich halte an und schaue auf der Karte nach. Bin ich noch auf dem richtigen Weg? Ich bin. Endlich weicht der Wald und Licht wird sichtbar. Das ersehnte Ziel: ein kleines Dorf im schwäbischen Wald. Der "Ochse" ist nicht zu übersehen. Vor der Wirtschaft stehen viele Autos, der Eingang ist hell beleuchtet und aus den Fenstern dringen Stimmen.

Der Organisator des Abends, der Bezirksbauernpfarrer, wartet schon auf der Straße. Eine große Erleichterung befällt ihn, als er mich erkennt. "Gut, daß Sie kommen. Die Leute sind schon alle da. Der Saal ist voll." Er hilft mir, die Leinwand und den Projektor hochzutragen.

Als ich den Saal betrete, umfängt mich ein angenehmer Geräuschpegel von Stimmen, die aber sofort verstummen: Das ist also der Referent. Ich fühle die skeptisch-kritischen Blicke auf mich gerichtet. Dann beschlägt erst einmal meine Brille.

Nachdem ich sie geputzt habe, blicke ich mich um. Rund 80 Teilnehmer sind an drei parallel laufenden, mir endlos erscheinenden Tischfronten zum Zuhören aufgereiht. Am Ende stehen zwei Tische quer: für den Referenten, den Diskussionsleiter, den Veranstalter und sonstige wichtige Personen. Damit sich der riesige häßliche Wirtshaussaal nicht ins Unendliche ausbreitet, hält ihn ein silbergraues Ofenrohr zusammen, das über die Köpfe der Anwesenden hinweg in eine entfernte Ecke entschwebt.

Bedenken eines entwicklungspolitischen Erwachsenenbildners im Angesicht von Bauern

Begrüßung

Ich gehe die Tischreihen ab und begrüße jeden Einzelnen mit Handschlag. Die großen Hände, die sich mir entgegenstrecken, sind wie Reibeisen. Alle heißen den Referenten des Abends willkommen. Der Pflug hat seine Furchen auch in die Gesichter gezogen, die sich hinter den Revers verbergen. Die Wärme im Saal bringt das Rot ihrer vielen tausend geplatzen Äderchen im Gesicht zum Leuchten. Viele haben den Abend in eine Krawatte gebunden, wenigstens einen Kittel hat jeder an. Die Frauen halten sich verzweifelt an ihren Handtaschen fest, die ihren Schoß beschützen. Schüchterne Menschen, die es gelernt haben, in der Öffentlichkeit zu schweigen, weil andere für sie reden. Wenn ihre Gedanken auch nicht gerade frei sind, sind sie doch weitaus eigensinniger, als das bescheidene Verhalten andeutet: "Mal sehen, was uns der Referent zu sagen hat; wichtig ist es allemal nicht." Der Herr mit dem feinen Gesicht und gutgeschnittenen Anzug wird mir als Herr Dr. Reiter, Direktor des Landwirtschaftsamtes, vorgestellt. Er ist gebeten worden, die Diskussionsleitung des Abends zu übernehmen. Dr. Reiter ist für das Thema besonders kompetent, denn er hat einmal eine Studienfahrt des Vereins der Ehemaligen (Landwirtschaftsschüler) nach Ägypten geleitet. Seitdem widmet er der Entwicklungspolitik in seinem Unterricht jeden Winter einige Stunden. Hoherfreut.

ten geleitet. Seitdem widmet er der Entwicklungspolitik in seinem Unterricht jeden Winter einige Stunden. Hoherfreut.

Auch die anderen Herren am Quertisch sind gewichtig. Pfarrer Liebnitz soll das Schlußwort sprechen, denn er ist ein intimer Kenner der Materie: Mit der Mission war er 8 Jahre in Deutsch-Südwest. Grüß Gott. Seine Frage nach meinen Dritte-Welt-Erfahrungen kommt mir vor wie "Haben Sie schon gedient?" Der elegante Herr mit Bürstenhaarschnitt und enormen Körpermaßen ist 2. Vorsitzender des Kreisbauernverbandes. Er ist heute Abend um ein Grußwort gebeten worden.

Der Vortrag

Ich baue mit einer gehörigen Portion Lampenfieber meine Geräte auf. Der Abend nimmt seinen Lauf. "Landhunger - Welthunger" war mir als Thema gestellt. Bis auf die wenigen, vorwiegend Älteren, denen ich von Herzen ihren Erschöpfungsschlaf gönne, sind die anderen Teilnehmer überaus konzentriert. Wie immer scheitern mal wieder alle meine Versuche, die Teilnehmer zu beteiligen. "Reden Sie erst einmal aus. Wir sagen dann später etwas dazu", wurde mir von einem

"Gentleman" unter den Teilnehmern angedeutet. Heftig nickten die Bauern Zustimmung. Meine Erfolgserlebnisse sind die spontanen Reaktionen der Anwesenden, wie z.B. offensichtliche Empörung, als von ungerechter Landverteilung die Rede ist, oder anerkennendes Murmeln zu Ausführungen über die Bedeutung des bäuerlichen Familienbetriebes.

Der Diskussionsverlauf

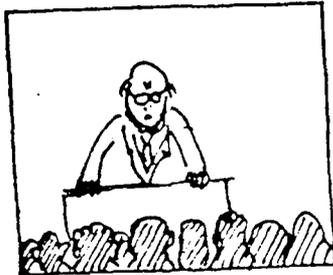
Die Diskussion ist wie immer. Nach gesetzmäßigen, für Außenstehende nicht einsichtigen Rangfolgen geben bestimmte Wortführer ihrer Kommentare ab. Ein Ritual wird abgespult. Die Positionen stehen seit Jahrzehnten fest. Die Wortmeldungen sind immer die gleichen. Sie werden nur mit den einleitenden Sätzen an den jeweiligen Anlaß angepaßt. Die Inhalte sind sowieso unerheblich, weil sie schon jeder kennt. Nur der Ablauf der Diskussion zählt. In ihm wird die unausgesprochene Machtverteilung auf dem Lande demonstriert. Für den "einfachen Mann" sind sie eine erneute Einübung seiner Nichtigkeit.

Recht hat, wer mächtig ist

Angeführt wird die Diskussion vom Diskussionsleiter, der ein kleines Koferat über seine abweichenden Erfahrungen in Ägypten hält. Er deutet mir an, daß es zu einer freien Marktwirtschaft auch auf dem Bodenmarkt keine Alternative gibt. Das gilt sowohl im Schwäbischen, als auch anderswo. Denn wenn der Staat die freierwerdenden Äcker zu verteilen hätte, funktionierte gar nichts mehr. Viel zu viel Bürokratismus. Ein allgemeines Nicken.

Man gibt Herrn Dr. Reiter recht. Er bekommt mit seinen Ausführungen ebenso Zustimmung, wie ich mit meinem Engagement für Gerechtigkeit im Grundstücksverkehr vorher. Daß sich die Aussagen widersprechen bereitet dabei keine Kopfschmerzen. Es gibt für die Bauern keine Aussage, die unabhängig von der Person, die sie macht, Gültigkeit hat. Ich habe recht, weil ich von der Kirche bin, da muß ich mich für Gerechtigkeit einsetzen. Und Dr. Reiter hat recht, weil er für die Ordnung in der Landwirtschaft zuständig ist, da muß er sich für das Praktikable einsetzen. Natürlich hat Dr. Reiter mehr recht. Schließlich ist er "Praktiker" und noch dazu mächtig. Mit dem Leiter des Landwirtschaftsamtes darf man es nicht verderben: Er ist der Berater, der sagt, wie man es im Betrieb zu machen

hat; er entscheidet über alle Förderungsanträge (die möglichst seinen Ratschlägen entsprechen sollten); als Lehrer der Landwirtschaftsschule unterrichtet, zensiert und prüft er dann auch noch die Hofnachfolger.



"entwicklungspädagogik ist ...

Stillstand ist Rückschritt

Zurück zum "Ochsen". Der "Gentleman", der schon seine Wortmeldung angekündigt hat, meldet sich. "Der Geschäftsführer der Kreisgenossenschaft", flüstert mir der Pfarrer zu. Gefährliche Tendenzen zur Planwirtschaft hat auch der Genossenschaftler in meinem Referat entdeckt. Nur das freie Unternehmertum sei in der Lage, die nötigen Ertragssteigerungen zu erzielen, um die Menschheit zu ernähren. Wieviel Getreide mußte der "Russ" denn dieses Jahr wieder aus den USA importieren? Der Boden wandert beim besten Willen, und das ist auch gut so. Der Bauernverbandsmensch sah sich an der Reihe. Die Landwirtschaft habe keine Wahl als zu wachsen. Alles wird teurer, und überhaupt, solange die Gewerkschaften immer höhere Löhne durchsetzen, müssen auch die Bauern jedes Jahr mehr produzieren. Denn über die Agrarpreise sitzt nichts mehr drin. Strukturwandel muß sein. Der läuft bei uns doch noch recht milde ab, im Vergleich zu den Entwicklungsländern. Bei uns wird keiner von seinem Land vertrieben. Der Referent kann groß von Gerechtigkeit schwätzen, der bekommt ja von der Kirche sein festes Gehalt. Der Bauer muß aber kalkulieren. Wer aus der Konkurrenz aussteigt, ist bald weg vom Fenster, Stillstand ist Rückschritt. Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Und so weiter.

Ein letzter Versuch

Dem Referenten wird das Wort erteilt. Ich versuche noch zu retten, was zu retten ist. Vorsichtig weise ich darauf hin, daß ich keiner Planwirtschaft das Wort geredet habe. Es gäbe nur gewisse Entwicklungen am Bodenmarkt, die ich kritisch fände: wo Bodenkonzentration zu Beschäftigungsrückgang und Armut führt. Diese Entwicklungen sind weltweit.

August Schnait, Mitglied des vorbereitenden Arbeitskreises, faßt sich ein Herz und springt ein. Mit gebrochener, leiser Stimme wolle er nur sagen, daß bei uns jetzt Arbeitslosigkeit herrscht und daß es deshalb wichtig ist, jeden Arbeitsplatz zu erhalten. Die kleinen Bauern dürften nicht einfach über den Pachtmarkt rausgedrängt werden. Da würde sich unsere Situation in nichts unterscheiden von der in den Entwicklungsländern, wie er heute Abend gehört habe.

Die Stimmung droht umzukippen. Das ruft den Diskussionsleiter wieder ins Spiel. Mit der ganzen Autorität seines Amtes erhebt er die Stimme. Wieder beschwört er das Gespenst des Bürokratismus, des Untergangs freier Unternehmerinitiative. Ein für alle Mal verbittet er sich Parallelen zwischen der Dritten Welt und uns zu ziehen. Die Vorgänge am Bodenmarkt hätten nichts mit der Welternährung zu tun. Hunger ist ein technisches Problem. Die Erträge müssen steigen.

Das saß. Wer sich bis jetzt noch nirgends festgehalten hat, greift zum Bierkrug. Die Köpfe sacken noch tiefer zwischen die Revers.

Der Abend war gelaufen

Pfarrer Liebnitz sieht seinen Moment gekommen, über die Mission zu erzählen. Wie orientierungslos die Einheimischen seien. Wie sehr sie der führenden Hand bedürfen. Man müsse die Leute nur richtig anfassen, dann wären sie auch ganz willig.

Die Luft ist raus, der Abend gelaufen. Jeder vermeidet im weiteren das eigentliche Thema. Der Ring ist freigegeben für Nebensächlichkeiten. Man tauscht noch artige Assoziationen zur Dritten Welt bzw. zur Fremde aus. Natürlich dürfen Kriegserlebnisse nicht fehlen, die einzigen Auslandserfahrungen des "kleinen Mannes".

Daß diese Veranstaltung trotzdem nicht ganz nutzlos war, erkenne ich an den intensiven Tischgesprächen nach Beendigung des offiziellen Teils. Leider unterhalten sich die Honorationen noch mit mir. Dabei hätte ich doch so gerne gehört, was die zusammengesteckten Köpfe da an den Tischen austauschen. Es hilft nichts. Dort ist anscheinend nicht mein Platz.

Antritt des Heimweges

Gegen Mitternacht verlasse ich den "Ochsen", um meinen langen Heimweg über die dunklen Landstraßen anzutreten.

Eine typische Episode aus meinem Leben als entwicklungspolitischer Er-

wachsenbildner auf dem Lande? Die Heimwege sind dafür da, die Veranstaltung noch einmal für mich auszuwerten. Wie ist es gelaufen? Hätte es anders gehen können? Habe ich Fehler gemacht? Wo liegen die Grenzen solcher Veranstaltungen?

Die nichts zu sagen haben

Mein erstes Gefühl war Wut: Wut über die Rolle und das Verhalten der Provinzhonoratioren: Wie sie die Diskussion an sich reißen, keinen ihnen nicht genehmen Gedanken stehen lassen können, den Bauern über den Mund fahren, sie mundtot machen, sich zu ihren Wortführern aufspielen, geschickt alle Vorurteile ausschlagen und ideologische Wahrheiten verkünden.

Je mehr ich mich über sie ärgere, desto mehr überkommt mich eine Sympathie für die Bauern. Sie sind die Arbeitstiere dieser Gesellschaft, 12 - 16 Stundentag, 7 Tage die Woche, 365 Tage im Jahr, bei geringsten Einkommen und großen Risiken. Ich spüre die Abhängigkeit und das Ausgeliefertsein dieser Menschen an ihre Wortführer, die sie ökonomisch, politisch, ideologisch und kulturell fest im Griff haben. Mir wird bewußt, wie die Geschichte über sie hinweggeht. Ihr tagtäglich Kampf ums Überleben raubt ihnen alle Energie. Außer Arbeit nichts gewesen. Sie sind es gewohnt, daß ihre Interessenvertretung andere für sie besorgen.

Unterdrücker wider Willen

Mir wird erschreckend deutlich, daß dieser Abend trotz der emanzipatorischen Inhalte meines Referates nichts dazu beigetragen hat, diese "Kultur des Schweigens" zu überwinden. Im Gegenteil. Dieser Abend war wieder einmal einer von den vielen früheren und auch kommenden Spatenstichen, die den Graben zwischen Gebildeten und Ungebildeten, Wortführern und Schweigenden, Herrschern und Beherrschten vertieft hat. Ich war Teil dieser "Pädagogik der Unterdrückung". Ich habe mich als Referent hofieren lassen; ich saß mit den "hohen Herren" am Kopfende der Tischreihen; ich sprach mit ihnen, während die Bauern unter sich die Veranstaltung auswerteten; ich habe den Honoratioren Anlaß gegeben, ihre Ideologie neu auszubreiten und sich vom Volk bestätigen zu lassen. Daß es in Abgrenzung zu meinen Ausführungen war, ist nebensächlich.

Dabei hatte ich mir alles so toll vor-

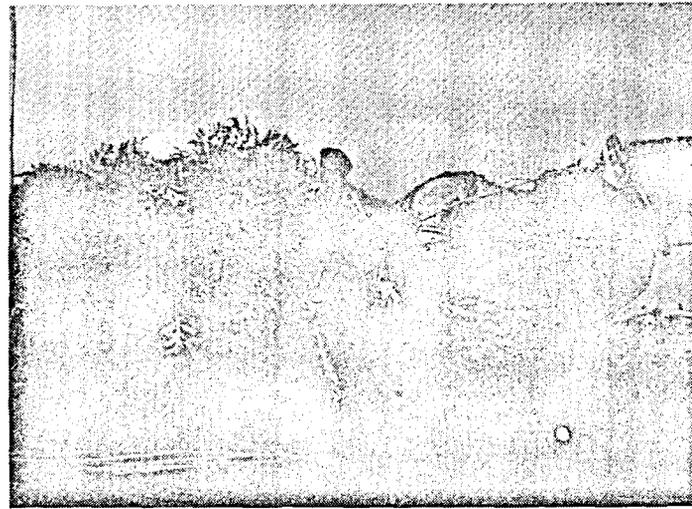
gestellt. Als mich der vorbereitende Arbeitskreis der Bauern bat, an ihren Beratungen teilzunehmen, war ich über den Grundsatz der Veranstaltung begeistert. Die Bauern planten ursprünglich eine öffentliche Veranstaltung zur ungleichen Konkurrenz auf dem Bodenmarkt. Sie empfanden diese Problematik aber im Augenblick zu brisant. So kam der Arbeitskreis auf den Gedanken, eine Veranstaltung zu Landverteilungs-

problemen in anderen Teilen der Welt anzusetzen. Über diesen Umweg sollte auch die Problematik der Pachtpreistreiberei, des Verdrängungswettbewerbs und der Bodenkonzentration bei uns vorsichtig ins Gespräch gebracht werden. In den vorbereitenden Sitzungen hatten wir im kleinen Kreis die Bodenprobleme bei uns gut analysiert. Die Analyse deckte sich weitgehend mit meinem Verständnis über Grundprobleme der Agrarverfassungen der Dritten Welt. Ein idealer Fall für eine aufklärerische Entwicklungspädagogik: "Von Nahbereichserfahrungen zu Fernbereichsinteresse". "Entwicklungspolitik als Weltinnenpolitik", der Dritten Welt das Exotische nehmen, "vom Oikos zum Ökumenus", "induktive Entwicklungspädagogik", "Befähigung zu einer gerechteren Entwicklung der eigenen Gesellschaft", der theoretische Ansatz stimmte. Ich war mir eigentlich für diese Veranstaltung der Zustimmung meiner entwicklungspädagogischen Lehrmeister sicher. Wo lag der Fehler?

Von oben kommt man Fliegen bei, nicht Menschen

Ich versuche, mich an die Gedankengänge meiner theoretischen Idole zu erinnern. Schnell komme ich darauf: An den Methoden lag es. Das Konzept, die Inhalte und vielleicht auch die didaktische Aufbereitung mag gestimmt haben. Es ist aber nun einmal nicht möglich, emanzipatorische Inhalte "von oben" zu vermitteln. "Von oben kommt man Fliegen bei, nicht Menschen", dieses Zitat von Bloch in einem Lehrbuch bleibt mir unvergeßlich. Meine Fliegenklatsche an diesem Abend war das Referat. Die gesamte Struktur des Abends war hierarchisch.

Die Wortführer bedienen sich nur ungenügender solcher Strukturen. Was kann man schon mit einer Abend-



veranstaltung erreichen? Der Raum, die ganze Atmosphäre, die Sitzordnung, die Gesprächsleitung, die Trägerschaft der Veranstaltung und vor allem die Gegenüberstellung "allwissender Referent" und "unwissender Zuhörer" sind auf Einschüchterung und Zuhören ausgerichtet. "Ohnmacht läßt sich nicht durch das Bewußtmachen der Ohnmacht aufheben, sondern nur durch die diametral entgegengesetzte Erfahrung wiedererrungener eigener 'Macht', realer Fähigkeit, also gelungener eigener Lebenspraxis." Wo hab ich das noch gelesen? Davon konnte an diesem Abend keine Rede sein. Nie hätte ich mich auf diesen Diskussionsleiter einlassen sollen. Ich hätte wissen müssen, daß wichtiger, als das, was ich zu dem Thema zu sagen habe, die Durchbrechung der Rangfolge der Wortmeldungen, die Aufhebung des Diskussionsrituals ist. Die Kaltstellung der Wortführer für diesen Abend durch die Bauern selbst wäre die erlebte Befreiung, der methodische Imperativ gewesen. Ich war ein schlechter Entwicklungspädagoge.

Der Weg zur Befreiung ist lang

Doch das ist leicht gesagt. Wie hätte ich die Bauern dazu bringen sollen, selbst die Diskussionsleitung zu übernehmen, den Honoratioren zu widersprechen, den Mut aufzubringen, zu reden und öffentlich Stellung zu beziehen? Inhaltlich waren sie fit. Mehr Sachkompetenz zu den Vorgängen auf dem hiesigen Pachtmarkt als sich auch der vorbereitende Arbeitskreis von Bauern angeeignet hatte gibt es kaum. Nur der Mut hat gefehlt. Statt daß ich ihnen Mut mache, habe ich mich darauf eingelassen, es für sie zu übernehmen. Ich

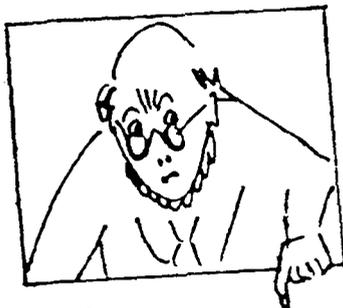
bin zu ihrem Wortführer geworden, kein Deut besser als die traditionellen Honoratioren. Dabei hätte diese Veranstaltung so leicht zu ihrer eigenen werden können. Wir waren so nahe am Ziel. Es wäre das erste Stück "wiedererrungener eigener Macht" gewesen. Hätten die Bauern wirklich die Veranstaltung selbst in die Hand genommen? Hat tatsächlich nur noch ein kleines Stück gefehlt? Bei längerem Nachdenken fange ich an daran zu zweifeln. Wie sehr haben sie sich gewehrt, auch nur das Grußwort selbst zu übernehmen. Wie sehr waren sie bedacht, all die Honoratioren persönlich einzuladen und auch noch mit Funktionen auszustatten. Es kann doch wohl kein Zweifel sein, daß sie ausgerechnet Dr. Reiter zum Diskussionsleiter machten. Haben die Mitglieder des vorbereitenden Arbeitskreises Dr. Reiter im entscheidenden Augenblick nicht genauso zugestimmt, obwohl es ganz bestimmt nicht ihre eigene Meinung war? Diese Gruppe hat noch einen langen Weg zu gehen, um die Verinnerlichung ihrer politisch-sozialen Ohnmachtserfahrung zu überwinden. Zu diesem Entschluß komme ich bald.

Umwegpädagogik in die Irre

In mir kommt jetzt eine Frage hoch, die mir unbequem ist: Welche Rolle spielte an diesem Abend eigentlich die Thematisierung der Dritten Welt? Meine anfänglich Euphorie über die "Umwegpädagogik" nimmt merklich ab. Warum wollte sich der vorbereitende Arbeitskreis eigentlich mit seiner Analyse hinter der Dritten Welt verstecken? Habe ich ihm die Möglichkeit gegeben, seine Überzeugung über Ungerechtigkeiten bei uns zu verfremden? War es nicht ein Rückschritt, das zuzulassen? Ist der Umweg nicht in die Irre gegangen? Vom Ablauf des Abends her hätte die Direktthematisierung auch nicht mehr Protest auf Seiten der Honoratioren hervorrufen können, als geschehen. Die haben genau gemerkt, daß ihre Sache am Beispiel der Dritten Welt verhandelt wird. Ihre Reaktion war entsprechend eindeutig. Bestimmt gab es einige Teilnehmer, die durch die Verfremdung in die Irre geführt wurden. Ich muß eingestehen, daß wahrscheinlich auch das Konzept falsch war. Die Rolle der Dritten Welt an diesem Abend war reaktionär.

Noch etwas anderes muß ich eingestehen: Ich habe den Umweg über die Dritte Welt nur zugelassen, weil er mich bestätigt. Zum ersten Mal hatte ich als hauptamtlicher Entwicklungspädagoge das Gefühl, auch wirklich gebraucht zu werden. Die Eigenliebe

und der Selbsterhaltungstrieb waren stärker als der politische Anspruch und die pädagogische Überzeugung. Es ist auch für mich keine neue Erkenntnis, daß die Professionalisierung der Erwachsenenbildung einer Weiterentwicklung der fortschrittlichen Pädagogik enge Grenzen auferlegt. Das gilt erst recht für die Entwicklungspädagogik. Die methodischen Anforderungen nach Aktivierung, alltagsorientiertem Lernen, Erfahrungsorientierung, Wiedergewinnung von Selbständigkeit usw. machen mich in letzter Konsequenz nicht nur arbeitslos, sondern sind in meiner Arbeit gar nicht zu verwirklichen. Ich werde nun einmal nicht für eine Mitarbeit in Bürgerinitiativen bezahlt, sondern für Bildungsveranstaltungen in bzw. durch Institutionen. Die Institutionen auf dem Lande kommen aber alle "von oben" und sind Teil eines subtilen Entmündigungsmechanismus, mehr oder weniger bewußt. Doch eigentlich ist es noch nicht einmal dieser Zusammenhang, der mich gerade so sehr beunruhigt. Dieser Widerspruch ist ein alter Zopf, mit ihm zu leben habe ich mich schon längst arrangiert. Was ist es, das in mir bohrt?



vermittlung von
entwicklung ...

Pädagogik der Unterdrückung

Mir kommen grundsätzliche Zweifel an der Sinnhaftigkeit von Entwicklungspädagogik im allgemeinen und – wie ich spüre – mit Bauern im Besonderen.

Die meisten entwicklungspolitischen Veranstaltungen auf dem Lande, an denen ich teilnehme, sind recht bedenklich. Mehr und mehr habe ich den Eindruck, daß institutionelle Erwachsenenbildung auf dem Lande Bildungsbrocken sind, die von Kirche, Verbänden, Staat oder Wirtschaft unter das "Volk" nach dem Motto "friß und werd glücklich" geworfen werden. Wie die Schafe den Rufen des Schäfers läuft das "Volk" auch hin, um brav zu fressen, was es nicht verdauen kann, weil die Inhalte bruchstückhaft bleiben. Letztlich dient die Erwachsenenbildung für Unterschichten nur der Demonstration, wie groß ihre Unwissenheit und Bedeutungslosigkeit ist. Je

weiter die Themen der bäuerlichen Alltagswelt inhaltlich und sprachlich abgerückt sind, desto eindeutiger wird diese Funktion der Erwachsenenbildung. Der Themenbereich Dritte Welt erfreut sich unter den Veranstaltern auf dem Lande vielleicht deshalb einer solchen Beliebtheit, weil er eventuell in idealer Weise diese Aufgabe erfüllt.

Es war schon immer schick, weiterfahren zu sein

Was "Bildung" ist, hat schon immer die Oberschicht festgelegt. Das Volk, in seinem Bemühen, die eigene Nichtigkeit zu überwinden, bemüht sich vergebens, den Bildungsnormen der Oberschicht zu entsprechen. Steigt das allgemeine Bildungsniveau, werden einfach die Normen höher gesteckt. Ist der Lernbereich "Internationales" nicht im Besonderen ein Bildungsbereich, der so hoch hängt, daß er vom "einfachen Mann" niemals erreicht werden kann, wie hoch er sich auch bemüht zu springen? Welche unerreichbaren Voraussetzungen sind nötig, um existenzielle Erfahrungen mit dem Ausland oder gar der Dritten Welt zu machen? Wer z.B. noch nicht einmal seine eigene Sprache in Wort und Schrift beherrscht, wie sollte der einer anderen Sprache mächtig werden? Wer noch nicht einmal menschliche Wärme in der Erziehung im eigenen Elternhaus erfährt, wie sollte der wohl Vertrauen in einen fernen Nächsten erlangen? Wem ein Minderwertigkeitsgefühl schon in die Wiege gelegt wurde, zu dessen Überwindung nur Konkurrenz angeboten wird, wie soll der jemals Solidarität – erst recht internationale Solidarität – entwickeln können? Wer noch nicht einmal seine eigenen Lebensverhältnisse durchschaut, wie sollte der sich nicht von der Kompliziertheit der großen Weltzusammenhänge fürchten? Wer hat sich nur das einfallen lassen: entwicklungspolitische Bildungsarbeit mit Bauern? Gibt es einen anderen Lernbereich, der so sehr eine bildungspolitische Bevormundung ist?

Von sich auf andere schließen

Ich frage mich, warum ich Entwicklungspädagoge bin und ich mich in diesem Beruf auch engagieren kann. Mich hat die Dritte Welt verändert. Eine solche Chance möchte ich keinem vorenthalten. Das ist vielleicht das ganze Geheimnis meiner Motivation. Doch was für eine Wahnvorstellung steht denn bei mir dahinter, zu glauben, nur weil mein eigener Lernprozeß so lief, könne er auch anderen nützlich

sein. Ist da nicht auch schon in mir selbst eine Überzeugung angelegt, die mich dann trotz aller didaktischen Tricks, methodischer Spielereien und theoretischer Konzeptionen letztlich immer wieder in die Falle der Bevormundung tappen läßt? Vielleicht schließen sich ja tatsächlich in letzter Instanz entwicklungspolitische Bildung und emanzipatorische Bildung aus.

Und noch was: Was bringt mich eigentlich dazu anzunehmen, daß meine eigenen Lebenserfahrungen, die notwendig das eigene persönliche Erleben der Dritten Welt zur Voraussetzung hatten, durch organisierte Lernformen abzukürzen sind? Läßt sich denn die Ungerechtigkeit und Armut dieser Welt in einem Wirtshaussaal in Schwaben vermitteln?

Wenn ich mir so meine Freunde und Kollegen anschau, die Dritte-Weltbewegt sind, dann ist da kaum einer dabei, der nicht seine "Schlüsselkenntnis" auch in der Dritten Welt bekommen hat und der auch jetzt noch regelmäßig seine "Infusionen" durch gelegentliche Reisen braucht, um seine Motivation aufrechtzuerhalten. Aber wir können doch unmöglich alle Bauern in die Dritte Welt karren, nur um sie "entwicklungspolitisch zu sensibilisieren".

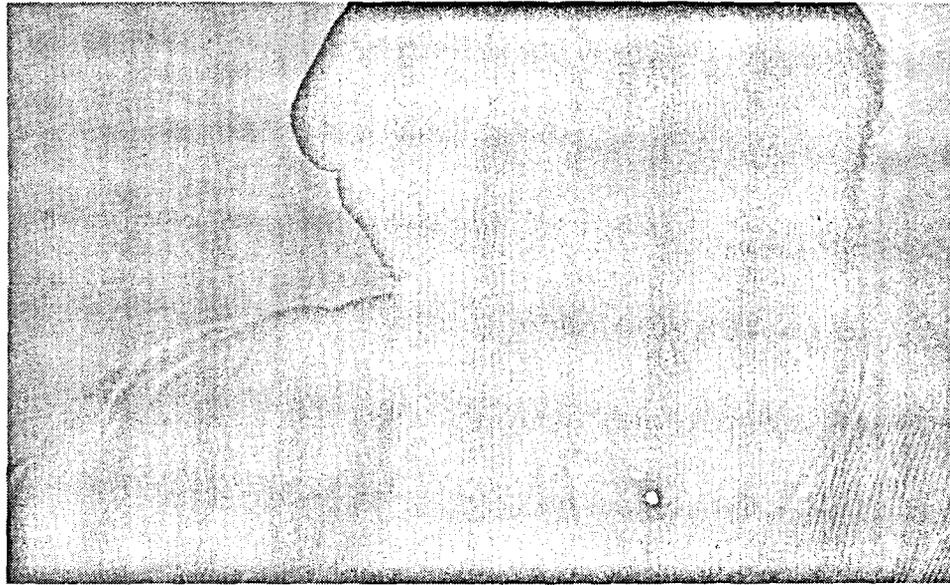


verwacklung von entmicklung

Bildungskolonialismus?

Wie stolz war ich eigentlich immer bisher, daß ich entwicklungspolitische Bildungsarbeit nicht mit städtischen Mittelschichten durchführe, sondern mit Bauern und anderen "bildungsmäßig Unterprivilegierten" auf dem Lande. Die Bildungsarbeit mit sog. "entwicklungspolitisch nicht sensibilisierten Bevölkerungskreisen" wird auch in der Kirche besonders gefördert. Doch wenn es wirklich stimmt, daß entwicklungspolitische Bildungsarbeit schon von ihren Annahmen her ein mittelständischer bzw. oberständischer Lernweg ist, heißt das dann nicht, daß das Hineintragen solcher Lernprozesse in die "Unterschichten" eine besonders perfide Art der Bevormundung, Entfremdung und Unterdrückung ist? Unwillkürlich kommt mir mit dem Erwachsenenbildungsansatz,

der auch zu "Zielgruppen" vordringen will, die "bisher nicht erreicht wurden", das Bild einer Touristikwerbung



vor Augen. Auf einem Werbeplakat wurde den Touristen ein Aufenthalt in westafrikanischen Dörfern versprochen, in die bisher garantiert noch kein Tourist seinen Fuß gesetzt hat. Kolonialismus ist, in die noch "weißen Flecken auf der Landkarte" einzudringen.

Entwicklungspädagogik: Was ist das eigentlich wirklich?

Ich lasse mich gerne belehren, daß ich alles falsch verstanden habe. Das Konzept der emanzipatorischen Entwicklungspädagogik hat nur indirekt noch etwas mit der Dritten Welt zu tun. Primär geht es um die Entwicklung bei uns. Es ist auch für mich ein willkommener Ausweg, denn dann wäre "Entwicklungspädagogik" ja Oberbegriff für eine fortschrittliche politische Erwachsenenbildung. Ist das gemeint? Oder kommt die Dritte Welt – wenigstens "die ganze Welt" – doch noch irgendwo durch ein Hintertürchen rein? Etwa in Form der "Umwegpädagogik": Ausgang und Ziel sind unsere Verhältnisse, die Dritte Welt stellt eine Vermittlungsbrücke dar. Oder in der Art, daß zunächst viele Bewußtseinsbarrieren zu überwinden sind, was nur an den unmittelbaren Lebensverhältnissen gesehen kann, bevor Themen internationaler Solidarität fruchtbaren Boden treffen können.

Wie auch immer. Jedenfalls zweifle ich daran, daß die Dritte Welt entscheidende bewußtseinsbildende Impulse für Bauern (und bildungsmäßig Unterprivilegierte) auslösen kann. Der Lernprozeß von Bauern ist gradlinig. Je eindeutiger, unmittelbarer, unge-

schminkter, direkt erfahrbarer und greifbarer, desto größer das Lernpotential. Jeder Umweg, jede weitere Ver-

komplizierung, jede weitere "Übersetzerfunktion" schmälert die Erfolgsaussichten. Was die Bauern brauchen ist die Bestärkung ihrer eigenen Lernform, die Ermutigung, daß ihre eigene Sichtweise mindestens genauso richtig ist, wie die der gebildeten Herren. Und in ihren eigenen "Lernformen" und eigenen "Sichtweisen" kommt die Dritte Welt nun einmal nicht vor.

Resignation und Ohnmacht sind das Ergebnis systematischer Bevormundung und Verunsicherung der "Ungebildeten" mittels "Bildung". Unterwerfung des Volkes und auch ganzer Völker unter einer ihr fremden Kultur ist das effektivste Mittel der Kolonialisierung. Ist die Entwicklungspädagogik nicht auch irgendwo die Überstülpung einer dem Volk fremden Kultur?



entmicklung von vernicklung ...

Heimkehr

Die Heimfahrt ist beendet. Ich treffe in dem Dorf, in dem ich wohne, ein. Das ganze Dorf schläft schon lange tief. Ich gönne den Bauern ihren Schlaf von Herzen, denn schließlich müssen sie morgen wieder früh raus, um hart zu schuften. Ich dagegen kann mir auch morgen noch meine Selbstzweifel leisten. □